

„Ein Beispiel für
das Beste, das noch
kommt...“

*The Journal of Financial Software

OPEN ACCESS hilft Ihnen
bei der Planung, Analyse
und Organisation Ihrer
täglichen Arbeit.

OPEN	A	C	C	E	S	S
Datenbank	Kalkulation	Graphik	Textverarbeitung	Terminplanung	Kommunikation	

Datenbank – speichern, verarbeiten und auffinden von Informationen
Kalkulation – Planungen, Berechnungen, Analysen
Textverarbeitung – speichern, editieren und drucken von Texten
Graphik – visuelle, variable Darstellung von Informationen
Terminplanung – Elektronischer Kalender mit Adresskartei
Kommunikation – Datenaustausch mit Mikro-, Mini- und Großrechnern

OPEN ACCESS spricht deutsch oder acht andere Landessprachen.

SPI
Software Products International
GmbH, Deutschland
Telefon 0 89/91 80 17
Teletext 7397 174

Bitte kreuzen Sie an, zu welchen SPI-Produkten Sie weitere Informationen wünschen:

- OPEN ACCESS** Gesamtpaket
- Netzwerk OPEN ACCESS**
- ACCESS FOUR Analyse**
- GEM Datenbank**
- Statistik**

Bitte senden Sie diesen Coupon zusammen mit Ihrer Karte an:

SPI
Software Products International
GmbH, Deutschland
Rosenkavalierplatz 14
8000 München 81 Sp 1



REGISTER

GESTORBEN

Otto Gotsche, 81. Der Bergarbeiter-
sohn aus dem Mansfelder Revier war
sein Leben lang linientreuer Kommunist:
als Funktionär, Arbeiter-Schriftsteller
und Paladin Ulbrichts. Der gelernte
Klempner stieß 1918 zur KPD und war
an den Aufständen des Jahres 1923 be-
teiligt, weswegen er mehrmals inhaftiert
wurde. 1926 siedelte Gotsche nach Har-
burg bei Hamburg über und begann als
Arbeiterkorrespondent Reportagen und
Kurzgeschichten zu schreiben. In dieser
Zeit entstand auch sein autobiographi-
scher Roman „Märzstürme“, eine Ver-
arbeitung seiner Kampflebnisse in den
frühen Jahren der Weimarer Republik.
Schon diese ersten literarischen Arbeiten
wiesen Gotsche als orthodoxen Kommuni-
sten aus. Von der Diskussion um eine
eigene Ästhetik revolutionärer Literatur
hielt er wenig. Folgerichtig schloß sich
Gotsche dem „Bund proletarisch-revolu-
tionärer Schriftsteller“ an, dem unter
anderen Männern wie Hans Lorbeer,
Erich Weinert oder Johannes R. Becher
angehörten. Noch waren in der Arbeiter-
literatur jener Gruppe nicht alle schädli-
chen Elemente bürgerlichen Subjektivi-
smus vernichtet, wie sich Gotsche, schon
damals erklärter Gegner des dialektisch
vielschichtiger denkenden, marxistischen
Philosophen Georg Lukács, später erin-
nerte: „Das Wichtigste war uns der In-
halt. Dabei waren wir aber noch ein
wenig ‚überparteilich‘, wir machten zwar
den Arbeiter vom Objekt zum Subjekt
der proletarisch-revolutionären Litera-
tur, unsere Fähigkeiten waren jedoch
noch nicht so weit gediehen, daß wir
diesen Arbeiter, den Helden unserer
Literatur, mit letzter parteilicher Konse-
quenz zu gestalten vermochten.“ Dazu
bot sich für Gotsche, der im Widerstand
die Nazizeit in Deutschland überlebt hat-
te, während der Aufbaujahre in der
DDR Gelegenheit. Als Sekretär von
Walter Ulbricht und Mitglied des ZK der
SED sorgte er mit seinen Romanen für
die Verbreitung des linientreuen proleta-
rischen Realismus. Ob in „Tiefe Furchen“,
der Geschichte der Bodenreform in der
DDR, oder „Unser kleiner Trompeter“,
dem Heldenlied auf einen Märtyrer der
Roten Frontkämpfer – pflichtgemäß lob-
te die DDR-Presse Gotsches unverdäch-
tige Parteilichkeit. Der Ulbricht-Intimus
gehörte als Mitglied des Vorstandes des
DDR-Schriftstellerverbandes auch zu
den Förderern des sogenannten „Bitter-
felder Weges“, der die Künstler auffor-
derte, in den Fabriken zu arbeiten und
erst dann über Arbeiter zu schreiben.
Als Ulbricht abgelöst wurde, mußte sich



auch Gotsche nach und nach aus den
Parteiämtern zurückziehen, blieb aber
als Schriftsteller offiziell hochgeehrt. Er
starb jetzt in Ost-Berlin.

Werner Bahlsen, 81. Der Keksfabri-
kant war indirekt verantwortlich für ein
kleines Stück bundesrepublikanischer
Geschichte: Er hatte Anfang der siebziger
Jahre Ernst Albrecht als Manager
von der Brüsseler EG-Behörde in sein
hannoversches Unternehmen geholt und
so Anteil an der überraschenden Wahl
des CDU-Politikers zum niedersächsi-
schen Ministerpräsidenten (1976). Doch



eigentlich war Bahlsen
weniger an Politik in-
teressiert als am Auf-
bau seines Familien-
Unternehmens, in
dem heute rund 8500
Mitarbeiter neben
Keksen auch Salzge-
bäck und anderes
Knabberzeug produ-
zieren. Der „absolute Schulversager“
(Bahlsen) absolvierte eine kaufmänni-
sche Lehre in einem Kolonialwaren-
Großhandel und trat drei Jahre nach
dem Tode seines Vaters in das Familien-
Unternehmen ein. Mit Geschick um-
schiffte er zusammen mit seinen drei
Brüdern Weltwirtschaftskrise und die
Kriegswirren. Die Produktion wurde in-
ternational ausgeweitet und 1978 erst-
mals die Umsatz-Milliarde überschritten.
Der Unternehmer, der lieber im Hinter-
grund wirkte, betätigte sich als Mäzen in
Wissenschaft und Kunst. Werner Bahl-
sen, der vor kurzem sein Haus wohlge-
ordnet vier geschäftsführenden Fami-
lienmitgliedern übergeben hatte, starb
vorletzten Samstag im schweizerischen
Bad Ragaz.

BERUFLICHES

Alexander Nikiforowitsch Axjonow,
61, bisheriger Sowjetbotschafter in War-
schau, soll als neuer Vorsitzender des
Staatskomitees für Fernsehen und Rund-
funk „mehr Initiative und Erfindungs-
geist“ ins Sowjet-TV bringen. Im Gegen-
satz zu seinem in Pension geschickten
Vorgänger Sergej Lapin, 73, der schon
im Zweiten Weltkrieg beim Rundfunk-
komitee und später Generaldirektor der
Agentur Tass war, verfügt der neue
Mann allerdings über keinerlei journali-
stische Erfahrung. Dafür hat er sich als
Aufpasser bewährt: Der belorussische
Lehrer und Absolvent der Parteihoch-
schule war 1959 Vizechef des belorussi-
schen KGB und Innenminister in Minsk,
bevor er 1978 zum Ministerpräsidenten
in seiner Heimat und vor zwei Jahren
zum Botschafter im unter Kriegsrecht
stehenden Polen aufstieg.